



Malerisch, aber ohne Gästemagnet: Der Ortskern von Fusio Foto: Daniela Meyer



Die Villa Sofia: Mit ihrem Erwerb startete Giovan Luigi Dazio sein Projekt zur Neubelebung Fusios

Fotos: Studio Arch. Dazio



Die Casa Balzara war ursprünglich eine Kandidatin für das Ballenberg-Museum

Konstruktionen wie dieses Holzdach schützen die Bauten

Eine Festung gegen den Zerfall

Im hintersten Dorf des Maggiatals, in Fusio, wartet ein Dutzend Häuser darauf, dass ihnen wieder Leben eingehaucht wird

Daniela Meyer

Einmal in Locarno angekommen, liegt das Ziel immer noch knapp fünfzig Kilometer und mindestens eine stündige Autofahrt entfernt. Fusio ist das nördlichste Dorf des Val Lavizzara, der Verlängerung des Maggiatals, und liegt auf 1289 Metern über Meer. Einst von einträglichen Getreidefeldern und Alpweiden umgeben und Anfang des 20. Jahrhunderts ein begehrtes touristisches Ziel, zählt der Ort heute noch dreissig Einwohner.

Dank Mario Bottas Kirche suchen zahlreiche Touristen das benachbarte Mogno auf. Fusio hingegen fehlt auf den ersten Blick eine Attraktion, welche die erlebnishungrigen Besucherinnen bis ins hinterste Dorf locken würde.

Wer hingegen vor den engsten Kurven des Tals nicht zurückschreckt, erblickt linker Hand eine am Hang dicht aneinandergedrängte Häusergruppe. Das intakte Bild und die stattliche Anzahl Bauten überraschen an diesem ab-

gelegenen Ort. Den rechten Dorfteil Fusios überragt ein Kirchturm, während auf der linken Anhöhe ein herrschaftliches Wohnhaus mit Eckturm das Bild prägt. Bei diesem unübersehbaren Bauwerk handelt es sich um die Villa Sofia und somit um jenes Haus, das den Anfang eines Projektes markiert, das inzwischen zum Lebenswerk von Giovan Luigi Dazio geworden ist.

37 Jahre sind vergangen, seit der aus Fusio stammende Architekt die markante Villa erwarb. Über die Jahre boten ihm immer mehr Leute ihre Häuser zum Kauf an. Inzwischen sind rund ein Dutzend Bauten des historischen Ortskerns in seinem Besitz. Als «Cittadella» bezeichnet der Architekt das Konglomerat – eine Festung gegen den Zerfall, ein wertvoller Ortsteil, dessen historischer Bestand erhalten werden soll.

Eines der ältesten Objekte ist die Casa Balzara, ein um das Jahr 1500 erbautes Wohnhaus aus Holz. Ursprünglich eine Kandidatin für das Freilichtmuseum Bal-

enberg, steht es noch heute an seinem Entstehungsort. Ein neues Dach schützt die darunterliegenden Räume vor der Witterung. Auch die übrigen Häuser erhielten neue Eindeckungen, gefertigt aus den ortstypischen Gneisplatten, die «piode» genannt werden. Eine Ausnahme bildet das zeltförmige Dach über dem Turm der Villa Sofia, das aus Stahl gefertigt ist.

Ein mächtiger Fels ist das Fundament der Siedlung

Hie und da sichern provisorische Konstruktionen einsturzgefährdete Gebäudeteile, oder helle Steine verweisen auf die Instandsetzung einzelner Mauern. Ansonsten lassen sich kaum neue Baumassnahmen erkennen. «Erst galt es, einen Schritt zurück zu machen und die Häuser und deren Umgebung von nachträglich hinzugefügten Elementen zu befreien», sagt Dazio. «Auch die Aussenräume sollen wieder ihren ursprünglichen Charakter vermitteln.» Zwischen den Grundstücken errichtete Mauern

und Zäune wurden entfernt, betonierte Oberflächen aufgebrochen. Unter dem Zement trat ein mächtiger Fels zum Vorschein – das Fundament der Siedlung. Nun ist der Stein wieder sichtbar, die Unebenheiten sind unter den Füßen spürbar. Ein Weg führt am Rand der Siedlung entlang, ein anderer führt zwischen den Häusern hindurch auf einen kleinen Platz mit Brunnen. Die Piazza Elvetica lädt zum Aufenthalt im Freien ein und ermöglicht spontane Begegnungen.

Dazio wünscht sich, dass wieder vermehrt junge Leute ins Tal kommen. Nicht nur für ein paar Tage, sondern für mehrere Wochen oder Monate. Die Tatsache, dass die Anreise weit ist, sieht er als Potenzial: «Wer nach Fusio kommt, tut dies der Ruhe und Abgeschlossenheit wegen.»

Obwohl hier im Winter Schnee liegt, gibt es keine Skilifte. Vor den Häusern gibt es keine Swimmingpools, die im Sommer Abkühlung bieten würden. «Der Ort wird sei-

ne Attraktivität zukünftig dem Mangel solcher Angebote verdanken. Hier werden sich nie Hunderte von Touristen gleichzeitig aufhalten», sagt Dazio. Stattdessen soll aus der Cittadella ein Rückzugsort werden, der sowohl der Erholung als auch der kreativen Arbeit dient. Wie früher sollen die Häuser aus einfachen Wohn- und Schlafräumen bestehen, reduziert auf das Wesentliche.

Das Dutzend Häuser bietet Platz für bis zu dreissig Personen. Vorgesehen sind zudem ein Saal für Veranstaltungen und Konferenzen sowie ein Ausstellungsraum im ehemaligen Getreidespeicher, einem 400-jährigen Walserhaus. Denn die Rückbesinnung auf die Vergangenheit soll nicht im Widerspruch zur Gegenwart stehen, moderne Technologien und Komfort nicht ausschliessen. Im Gegenteil: Dank Internet und flexibler Arbeitsmodelle könnte die Zeit tatsächlich reif sein, den Ort zu neuem Leben erwachen zu lassen.